

DER

# UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, VI, Waitznering 59. III.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt,  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen  
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Samuel Löw Brill. — Samuel Löw Brill. — Zum Pessachfeste. — Prof. Moritz Kármán. — Georg Brandes. — Chronik. —  
Feuilleton: Die Börse. — Volkswirth. — Inserate.

## Samuel Löw Brill,

Rabbinats-Präsident der Pester isr. Religionsgemeinde,  
geboren zu Pest am Sühnfeste 5574 (1814),  
gestorben zu Budapest am Rüsttage des grossen Sabbat  
5657 (1897).

Wehe, wehe, dreimal Wehe! . . .

Die Wissenschaft, sowohl die spezifisch jüdische, als die moderne Wissenschaft hat einen ihrer erleuchtetesten Geister in die dunkle Nacht des Todes hinabsinken gesehen!

Die Pester israelitische Religionsgemeinde und mit ihr das gesammte ungarische Israel, ja das Gesamtjudenthum hat einen gar herben und nicht so leicht und nicht so bald zu ersetzenden Verlust erlitten!

Rabbi Samuel Löw Brill ist nicht mehr!

Hier könnten wir unseren Nachruf schliessen, denn die wenigen Sätze, die wir an die Spitze desselben gesetzt, sagen genug. — Genug? . . . Ja, und dennoch nein! Denn, wer wüsste nicht ganz genau, wer und was Brill während seines langen und schönen Lebens gewesen ist? Wer wüsste nicht, dass der hochberühmte Rabbiner Brill mit der strahlenden Krone der Gelehrsamkeit geschmückt war? Doch ist es unsere heiligste Pflicht, angesichts der schweren Abschiedsstunde, in welcher der vielverehrte Mann uns für immer verlassen musste, einen Moment lang stille zu stehen und die ganze Leere zu überschauen, die sich vor so vielen, zahllosen thränenden Augen in geradezu erschreckender Weise aufgethan hat.

Am Rüsttage des „grossen“ Sabbattages war auch sein grosser Sabbat gekommen und seine edle Seele verliess die morsche Hülle, und eilte ihrer Ursterblichkeit entgegen. Am Abende des 8. April hielt Rabbi Samuel

Löw Brill, welcher sich bis in sein hohes Greisenalter hinein nur äusserst selten und auch dann nur die unumgänglich nöthige Ruhe gönnte, seinen Einzug in das stille Reich der Ruhe und des ewigen Friedens.

Mit ihm ging ein Schatz von Wissen verloren und die schmucklose Bretterkiste, in welcher die sterblichen Reste Brill's gebettet wurden, war in des Wortes weitgehendster Bedeutung ein „Heiliger Schrein“, denn in ihr ruht ja der geweihte Träger der Gotteslehre!

Wenn ein König stirbt — so sagen die alten Weisen — bleibt dessen Krone seinem Sohne. Ein Reicher überlässt seine Schätze seinen Kindern und auch der Weise hat nur den Wunsch, dass sich seine Weisheit auf seine Nachkommen vererbe. Rabbi Ezriel Brill — oder wie der Volksmund ihn nannte — Ezriel hadajon, war Rabbinatsassessor der Pester isr. Kultusgemeinde und war ein frommer, weiser und gelehrter Rabbi. Sein Sohn Samuel Löw war unter seinen Söhnen der gelungenste und voll Stolz konnte der überglückliche Vater zu ihm sprechen: „Jehuda, dich preisen deine Brüder. Nicht weichen wird das Scepter von Jehuda, noch der Herrscherstab von seinen Füßen.“ (I. M. 49. 8 u. 10.) Dieser junge Löw

hat von seinem Vater nicht nur dessen vortreffliche Eigenschaften überkommen, sondern hat den Vater in Allem weit, weit übertroffen!

Mehr als ein halbes Jahrhundert stand er in dem

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

heiligen Dienste der Pester Grossgemeinde, in welcher er ein Vierteljahrhundert lang als das Haupt des ehrwürdigen Rabinats in geistlichen Angelegenheiten das „Scepter schwingen und den Herrscherstab festhalten“ konnte. Und während dieser ungewöhnlich langen Zeit „priesen ihn seine Brüder“ und so bewährte sich das Gotteswort auch an unserem Jehuda!

Rabbiner Brill kannte und erstrebte nur 2 Dinge, es waren dies seine Ideale: Lernen und Lehren! So oft man sein Sanktuarium, seine mit so grosser Umsicht und unter den schwersten Opfern ein Menschenalter hindurch zusammengetragene Bibliothek betrat, erblickte man den gelehrten Mann, welcher schon im blühendsten Mannesalter mit dem Silberhaar geschmückt war, in seinem mächtigen Lehnstuhle vor dem grossen, mit Folianten und Büchern über und über beladenen Tische sitzen, die hohe Stirne in die marmorweisse Hand gestützt und ward so Zeuge, wie er lernte und immer wieder lernte, ja ohne Unterlass sich dem Studium der Gottesgelehrsamkeit hingab. Wenn er dann die Anwesenheit eines Besuchers gewährte, da richtete sich seine über die Bücher gebeugte Gestalt in die Höhe, aus seinen milden, treublickenden blauen Augen strahlte Jedermann freundliches Wesen entgegen und man musste sich's sofort gestehen, oder besser gesagt, man hatte die Impression, dass man sich einem hochbedeutsamen Manne gegenüber befand, dem man nur mit der grössten Verehrung, ja mit einer gewissen Ehrfurcht begegnen konnte.

Aber nicht nur das „Lernen“, sondern auch das „Lehren“ war ihm mehr als ein Bedürfniss, es war — sozusagen — sein Lebenselement, ja das ganze Um und Auf seines Strebens und Wirkens während seines ganzen glanzvollen Lebens. In demselben Zimmer, wo der Seligentschlafene seine edle Seele ausgehaucht hat, lehrte er ein ganzes Menschenalter hindurch; und wenn wir den Baum an seinen Früchten erkennen, so genügt der Hinweis auf hervorragende Männer, wie auf den königlichen, ordentlichen Professor an der Budapester Universität, wirkliches Mitglied der ungar. Akademie der Wissenschaften und weltberühmten Gelehrten Dr. Ignaz Goldziher, auf den Professor der ungar. Landes-Rabbinerschule und eminenten Hebraeisten von europäischem Rufe Dr. Wilhelm Bacher, auf den ausgezeichneten Gelehrten Dr. Jaulusz in Aachen und noch zahllose Rabbinen, Gelehrte und Schriftsteller, die sich mit gerechtem Stolze: Schüler Samuel Löw Brill's nennen und die auch der Verewigte mit Stolz „seine“ Schüler nannte, um zu wissen, welcher grosser Lehrer Brill gewesen!

Und zu dieser seltenen Erscheinung blickte das moderne Israel mit Bewunderung empor und es zollte diesem Grossmeister seiner gottgeoffenbarten Lehre die rückhaltloseste Anerkennung. Das überreiche Wissen Brill's fand kräftigste Unterstützung durch seine wahrhaft gewaltige Gedächtnisstärke. Er war eine lebende Bibliothek und wollte er irgend eine wissenschaftliche Stelle nachlesen, nahm er nicht wie andere Männer der Wissenschaft das einschlägige Buch zur Hand — denn das wäre ihm zu zeitraubend gewesen — sondern er strich sich über seine erhabene Denkerstirn, blätterte in den geheimsten Fächern seines Riesengeistes und konnte in wenigen Augenblicken den vollen Inhalt der wünschenswerthen oder gesuchten Stelle wortwörtlich wiedergeben, so, als ob er sie soeben aus dem Buche herausgelesen hätte.

Und auch von Rabbi Samuel Löw Brill

gilt das Wort unserer heiligen Lehre: „Er starb in einem beglückten Greisenalter, alt und lebenssatt.“ (I. M. 25. 8.)

Ueber den Lebenslauf dieses israhelischen jehudi, dieses jüdischen Mannes, welcher mit Recht zu den Grossen in Israel gezählt zu werden verdient, bringen wir an anderer Stelle dieser Nummer einige biografische Daten, sowie den Bericht der wirklich grandiosen Leichenfeier des unvergesslichen, vielbetrauten und vielbeweineten Rabinatspräsidenten Samuel Löw Brill, mit dem der Friede Gottes sei und dessen Andenken ein gesegnetes bleiben wird für alle Zeiten!

Josephson.

## Samuel Löw Brill.

Ein Tempel ist in den Staub gesunken, ein Heiligtum ist zerstört, ein Grosser in Israel ist nicht mehr.

Welch ein Geist ist da zu seinem ewigen Urquell zurückgekehrt, welche Summe von Weisheit, welche Fülle von Wissen ist nun für immer dahin.

In Samuel Löw Brill ist einer der letzten Geistesriesen gefällt worden, der aus dem Urwalde früherer Zeiten noch in unsere Tage hineinragte. Das vom Schnee des Alters bedeckte Haupt war bis in die letzten Tage der hehren Lehre Gottes geweiht, das scharfe, sprühende Auge drang bis in die geheimsten Tiefen der jüdischen Lehre, er tauchte hinab in das wogende, lebendige Meer der Schrift und brachte Perlen aus seinem Schosse. Doch diese Perlen legte er nicht zur Schau aus, aber er bot bereitwillig jedem davon, der ihn darum anging, und Jünglinge und Greise erfreuten sich an ihnen. Die Oeffentlichkeit scheute er und dennoch verbreitete sich sein Ruf und die fortschrittliche Judenheit hat Wenige mehr, die gleich ihm weltliche Bildung, immenses profanes Wissen sich erwerbend, ganz und gar der jüdischen Wissenschaft leben würden.

Er war ein frischsprudelnder Born, an dessen krystallklarer Erkenntniss reife Männer sich labten. Was sein Geist, sein Fleiss, sein Scharfsinn erfasste, das hat er den nach Belehrung Dürstenden mit fesselndem Esprit geboten. Aber immer war es nur der Einzelne, dessen Lehrer er wurde, nur congenialen Geistern, wo seine Unterweisung wahrhaft befruchtend wirkte, widmete er Mühe und Zeit. Und so kommt es, dass solche hervorragende Gelehrte, wie Dr. Ignaz Goldziher, Dr. W. Bacher, Dr. Blau und einige Andere in ihm den geliebten Lehrer innig beweinen, dass ein Dr. Kaufmann bei ihm Lehre und Aufklärung suchte.

Er gefiel sich auch im kaustischen Witz und der Freimuth, den er dabei bewies, war auch ein Zeichen des starken Gefühles seiner Unabhängigkeit. Niemals hat er um die Gunst einer Persönlichkeit gebuhlt, niemals hat er den grossen Einfluss, denn er besessen, das hohe Ansehen, dessen er sich erfreute, zur Erreichung persönlicher oder materieller Vortheile in die Wagschale geworfen.

Er war wohl nie Protector, aber auch nie und nimmer Protegé.

In der ehrwürdigen Gestalt, die uns gleichsam die Patriarchen der Vorzeit verkörperte, hat sich die Gottheit für den ausserordentlichen Geist, der sie belebte, ein seltenes Gefäss geformt. Der wallende Bart mit dem Silberhaar erinnerten so lebhaft an den König Lear John Gilberts.

Die Vornehmheit der Gesinnung, die Güte des Herzens, die Klugheit seiner Lebensführung machten ihn auch

thatsächlich zum Herrscher und wahrlich nur auserlesene Geister vermögen ohne die Attribute des Reichthums oder der Macht, sich dieses Ansehens und dieses Einflusses zu erfreuen, welche ihm geworden, welche seinen Namen für immer mit Glanz umgeben werden.

Lange hat er unter uns gewelt, die Krone des Alters ward ihm verliehen und doch, wie so rasch wurde er uns entrissen.

Die Todtenklage um ihn, sie wird nicht so bald verstummen, der Verlust, den wir erlitten, wann, oh wann werden wir ihn verwinden.

\* \* \*

Ueber den Lebenslauf des Verklärten stehen uns folgende Daten zur Verfügung. Am Jom-Kippur-Abend im J. 1814 wurde dem Pester Rabb.-Assessor Israel Brill ein Knabe geboren, der den Namen Samuel Löw erhielt. Frühzeitig zum Studium des Talmuds angehalten, verrieth er eine seltene Begabung. Für den aufgeklärten Sinn seines Vaters spricht die Thatsache, dass er ihn 6 Latein-klassen absolviren liess. Diesen wohlthätigen Dualismus bethätigte der Mann während seines ganzen Lebens, neben seinem Lieblingsstudium, der jüd. Wissenschaft, der er sein Leben widmete, verwandte er auch Zeit und Musse auf profanes Wissen, auf weltliche Literatur, und er war ein Goethe-Kenner, wie wenige.

Mit 16 Jahren hatte er schon von dem berühmten M. Perls in Eisenstadt das jüdische Doktordiplom, den Morenutitel erworben. Von hier ging er nach Pressburg, wo er, der an eine freiere Strömung gewöhnt war, sich gar nicht wohl fühlte. Von Pressburg ging er nach Prag, um an der Universität Philosophie zu hören. Mitten im Studium, dem er sich mit Feuereifer hingab, ward er nach Hause berufen, hier wirkte er eine Zeitlang an der Seite seines Vaters, nach dessen Tode er sein Amt übernahm.

Jahre lang war auch er Rabb.-Assessor, um dann das Präsidium im Rabbinats-Collegium zu führen. Willig — wie Dr. Kohn dies in seiner erschütternden Trauerrede weinend, zur höchsten Ehre des Todten ausführte — beugten sich unsere gelehrten Seelenhirten seinem Ausspruche, seiner Entscheidung. Wie Schüler zum ehrwürdigen Lehrer, so blickten sie zu ihm empor, wie Söhne den geliebten Vater, so beweinen sie ihn.

כהלמד לפני רבו מפני אהו הין

Was kann es wohl Ehrenderes geben, als diese Worte des gelehrten Redners.

Am Congresse nahm er als Delegirter der Pester Gemeinde theil und vertrat die gemässigte Richtung der Fortschrittspartei.

Zu Hause lehrte er einzelne Auserwählte, deren Begabung er kannte. Später wurde er Professor an dem neuerrichteten Rabbinerseminar, doch war ihm der Unterricht — wie er sagte — eine unangenehme Unterbrechung der Ferien, welche ihn von seinen geliebten Büchern, mehr als ihm lieb war, abzog. Er trat deshalb in den letzten Jahren auch von dieser Stelle zurück. Die Oeffentlichkeit hatte gar keinen Reiz für ihn. Friede, Ruhe und die Versenkung in das Studium waren seine Ideale. In diesem Bestreben unterstützte ihn seine edle, seelengute Gefährtin, die alle von aussen kommenden Störungen von ihm fern hielt.

Ihr Verlust hat in grossem Masse dazu beigetragen seine Lebenskraft zu brechen, da er veranlagt schien ein Jahrhundert mit Leichtigkeit auf seinen Schultern zu ertragen. Seit beiläufig 1½ Jahren kränkelte er, eifrigst und hingebungsvoll gepflegt von seiner treuen, liebenswürdi-

gen Tochter, Frau Dr. Budai, die Tag und Nacht seinem Wohlergehen widmete. Frisch und ungetrübt lebte sein Witz fast bis zur letzten Stunde in ihm. Unzählige seiner Anekdoten, geistreichen Apereus sind im Umlauf und seine Besucher kamen stets voll Anregung von ihm, der sie als ausgezeichneter Causeur ebenso mit geistigen, wie mit seltener Gastfreundlichkeit mit leiblichen Genüssen bewirthete.

Alles, was Namen und Bedeutung hatte, suchte ihn in seiner Studirstube auf, deren Wände mit den seltensten Büchern, Handschriften ect. bedeckt waren. Und er kannte hier das kleinste Heftchen. Diese Studirstube, sie war der Sammelplatz Aller, mit jüdischer Literatur sich Befassenden und Anregung Suchenden und brauchte man ein seltenes jüdisches Quellenwerk, so war es der Verklärte, der es bereitwillig, aber mit der Mahnung es bald wiederzubringen, herlich.

Einen solchen Sammelplatz für die Oeffentlichkeit, in Form einer Bibliothek mit Lesezimmer zu schaffen, hat unser Blatt seit Jahr und Tag immer wieder angeregt, nun tönte dieser Ruf zu unserer Befriedigung aus berufenstem Munde, von ehrwürdiger Stelle, aus dem Munde unse res hochverehrten Dr. Kayserling der Gemeinde entgegen. Jetzt, wo die Gefahr uns leibhaft entgegnetritt, dass das Ergebniss der zielbewussten Sammlung eines langen Lebens verloren gehen kann, jetzt tritt das Bedürfniss darnach so recht greifbar zu Tage. —

Das Leichenbegängniss war der Bedeutung des Verewigten entsprechend, ein wahrhaft imposantes.

Das Rabbinat, die Pester israel. Religionsgemeinde, das Seminar gaben Partezettel aus, ebenso die Chewra-Kadische, worin Dr. Fr. Mezey mit einigen Meisterstrichen den Dahingegangenen folgendermassen characterisirt:

„In dem Verklärten betrauern wir einen unserer Grossen. Seine Gelehrsamkeit, Gottesfurcht, die unzähligen glänzenden Eigenschaften seiner edlen Seele sichern seinem Namen die Unsterblichkeit in Israel, besonders aber in unserer Gemeinde, wo sein hervorragender Geist so lange leuchtete. Für die Vertheidigung der Wahrheiten unseres Glaubens, für die im Dienste der Wissenschaft, der brüderlichen Liebe und Eintracht entfaltete Wirksamkeit wird sein Name unter uns gesegnet sein für und für.“

Lange vor der angesetzten Zeit konnte man kaum mehr in's Trauerhaus gelangen. Unsere Besten eilten herbei, um diesem hervorragenden Repräsentanten der jüdischen Wissenschaft die letzte Ehre zu erweisen. Der Gesamtvorstand der isr. Religionsgemeinde mit dem Präsidanten Sigm. Köhner an der Spitze, der Professorenkörper des Seminars mit dem greisen Rabbiner Bloch, der Vorstand der Chewra-Kadische von dem edlen Carl Reusz angeführt, zahlreiche Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens, Vereine, eine Abordnung der jüdischen Schule ect. waren erschienen.

Als Prediger Dr. Kohn die Kanzel bestieg, da war der grosse Hof des Trauerhauses von Trauergästen dicht besetzt. Kopf an Kopf gedrängt lauschte die Menge dem tiefergriffenen Redner, der oft von Schluchzen unterbrochen das Bild des Verewigten, sein Leben und Wirken zeichnete. Tiefe Rührung bemächtigte sich der Zuhörer als der Redner geendet, dann hob man den Sarg empor, den hervorragende Männer in den Tempel in der Rombachgasse trugen. Im Tempel bestieg Dr. Kayserling die Kanzel und hielt einen ergreifenden Nachruf, welcher sich durch Form- und Gedankenschönheit gleicherweise auszeichnete. Im Friedhofe sprachen Dr. Bacher und Dr. Steinherz an der Bahre.

Und so haben sie denn die sterbliche Hülle Samuel Löw Brill's in die finstere Grube gesenkt, aber sein unsterblicher Geist, den er in den Dienst des fortschrittlichen Judenthums gestellt, wird unter uns stets ein gesegneter sein und bleiben. זכר צדיק לברכה. R. B.

## Zum Pessachfeste.

לוי. Vorüber sind die rauhen Wintertage. Der Frost, der jeden organischen Körper zusammenzieht, die Kälte, die jedes Geschöpf drängt, sich zurückzuziehen, beginnen allmählig nachzulassen. Die Finsterniss, das Dunkel, welche im Winter einen größeren Theil der Zeit beherrschen, weichen dem Lichte. Linde Lüfte erwärmen ringsum die Athmosphäre, die Sonne, die im Herbste sich von uns gewendet, wendet uns wieder ihr Antlitz zu, nicht nur Licht, sondern auch Wärme ausstrahlend, wir fühlen insgesamt, dass wir an der Schwelle einer neuen Jahreszeit stehen, . . . . Die Natur schüttelt ab die Fesseln des Winters, die sie darnieder gehalten, — — — jedes Geschöpf, sei es Thier oder Pflanze, wünscht sich ins Freie, sehnt sich nach Freiheit זכר צדיק לברכה. Die Grashalme sind auf der Erde bereits sichtbar, der Frühling ist da und allenthalben kann man die Stimme der Turteltauben hören (שירה). Da nun die Aussennatur auch unser inneres Wesen beeinflusst, das Pessachfest, trifft auch uns in fröhlicher Stimmung das Fest der Befreiung unserer Ahnen aus der egyptischen Sklaverei, das Fest, das mit uns feiert die ganze Nation משה שמע עד מבוא ים עד מנחה עד מנחה von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Wenn nun auch die ganze Natur mit uns feiert, wenn das ganze All, in einer zwar stummen, aber doch genug deutlichen Sprache בל נשמע קולם das Lob verkündet des Ewigen, der geschaffen die Freiheit, diesen Schutzgeist der Individuen wie Nationen, — ist es dennoch nothwendig, dass wir unserer Freude auch durch Worte Ausdruck verleihen; dass sowie die Natur in ihrer Sprache, so auch wir unsererseits in unserer Weise unserer Festesstimmung Ausdruck geben, auf dass wir uns deutlich zu Bewusstsein bringen und es uns tief einprägen כי הוא הנותן לך כח לעשות היל (דברי) כי dass Er es ist, dem wir unsere Kraft verdanken, mit der wir triumphiren und wir auf diese Weise würdigen die Güte und Allmacht des Wesens, dem wir alle Wohlthaten zu verdanken haben, — und in erster Reihe unsere Freiheit.

Unsere Freiheit sagen wir — denn frei war der Jude am Vorabend des Pessach-Festes selbst in den Zeiten des schwersten Druckes, frei fühlte er sich an diesem Feste und kräftigte sich an den erhabenen Idealen der Freiheit. Diese bildete das Lebenselement der Zähigkeit des isr. Volkes. Das Bewusstsein, dass ihre Ahnen ehemals aus der Gewalt ihrer Bedrucker befreit wurden und das ununterbrochen' Rege-erhalten dieses Bewusstseins verliehen ihrem Wesen jene Ausdauer, die sie in den stürmischen Jahrhunderten vor Erschlaffung bewahrten. Sie waren es, die den Funken der Freiheitsliebe in ihnen wach erhielten, auf dass derselbe nimmer erlösehe. היתה עברי לשנה הבאה בני הדין. Sind wir jetzt annoch Knechte, demnächst werden wir freie Männer! So sprachen unsere Vorfahren, sich selbst ermuthigend, und so sprechen auch wir, theils aus herkömmlicher Pietät, theils aber — weil uns noch immer etwas zu wünschen übrig bleibt.

Wie oft bringt uns die heil. Schrift unsere Befrei-

ung aus Egypten in Erinnerung! Dies ist durchaus nicht demüthigend für uns, sie soll uns vielmehr zur Beherrigung dienen, damit die Erinnerung an die Zeiten des Druckes, den Werth der Freiheit nur noch erhöhe.

\* \* \*

Und die Lehre, sie fand Beherrigung; im Herzen der Söhne Israel ist die Liebe zur Freiheit mit unverlöschlichen Zügen eingegraben. Nicht die Nacht des Mittelalters, nicht die Jahrhunderte lange Bedrückung, nicht die Rauchsäulen der Scheiterhaufen, auch nicht die Ströme vergossenen jüdischen Blutes konnten sie unterdrücken, ebenso wenig wie die Anhänglichkeit an den „Ewigen, deinen Gott, der dich hinausgeführt aus Egypten, dem Lande der Sklaverei.“

Es konnte nicht unterdrückt werden die Anhänglichkeit an die Thora, an die Lehre, in welcher die Liebe zur Freiheit, die Gleichheit der Menschen, so felsenfest begründet ist.

Und Jakobs Söhne haben nie gezögert die Freiheit zu schützen, ihr Leben, Gut und Blut zu opfern. Schlaget auf die Geschichte der Völker, und ihr werdet finden, dass wohl keine Nation so oft und so mannhaft für seine Unabhängigkeit gekämpft hat, wie Israel, dass wohl kein Volk dem mächtigen Römer solchen Widerstand zu leisten gewagt, wie das jüdische. Und in der Nacht des Mittelalters, war es einzig allein Israel, das seine geistige Freiheit zu wahren wusste. Mit Hilfe der Bibel Israels haben die übrigen Nationen ihre geistige Freiheit wieder erlangt, und als zu Ende des vorigen Jahrhunderts der civilisirten Menschheit vom Losungsworte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, ein neues Morgenroth edler Menschlichkeit aufging, da war es ja nur das alte Ideal des jüdischen Volkes, die ewige Lehre der Thora, die eindringliche Mahnung der Pofeten, die da zu neuem Leben erwachte.

Was Wunder, wenn Israel der neuen und doch so altbekannten Heilslehre überall entgegen jubelte, was Wunder, wenn es seine durch dieselbe freigewordenen Kräfte in ihren Dienst stellte.

Was Wunder, wenn das Geschütz der Reaction, das Geschoss der Finsterlinge in erster Reihe auf sie gerichtet ist, vor allen andern sie treffen will und auch thatsächlich trifft.

Kennt sie doch keine erbitterteren Feinde und keine kühnern, unermüdelichern Freiheitskämpen in diesem Jahrhundert als die Juden.

Auf allen Gebieten, wo es galt die Herrschaft der Vorurtheile, geistiger und leiblicher Vorrechte zu brechen, finden wir sie unermüdelich thätig.

Und wahrlich, jetzt heisst es „alle Mann an Bord“, ganz Europa ist im Rückschritt begriffen, die Völker sehnen sich zurück nach „den Fleischtopfen Egyptens,“ die herrlichen Errungenschaften Dezennien langer Kämpfe, sie bieten sie feil für einen momentanen geringfügigen materiellen Vortheil.

Die Freiheit hat die Classen und Stände aufgehoben, alle Barriären und Mauern niedergerissen, jedes Volk hat das Bild eines Ganzen, und nun droht alles auseinander zu fallen. Die Classen und Stände sondern sich und jede derselben ist bereit für ein Vorrecht die allgemeine Freiheit zu verrathen.

Sie gleichen dem Geizhalse, welcher sich gerne ein Auge blenden liess, damit der einäugige Nachbar gänzlich erblinde.

Nur Ungarn, unser geliebtes Vaterland, ist noch eine Oase der Freiheit, ein Eiland des Liberalismus.

Ungarn, das selber Jahrhunderte lang für seine Unabhängigkeit gestritten, das sich vor einem halben Jahrhundert in diesem Kampfe fast verblutete, weiss nur zu gut dieses kostbare Gut zu schätzen.

Und dennoch versucht man auch bei uns die bösen Instinkte gewisser Elemente, die vaterlandslos und international, überall anzutreffen sind, zu wecken, man versucht auch bei uns den Schlamm der Reaction, in welchem Oesterreich, dessen Freiheit, Menschlichkeit, und Anstand förmlich erstickt, zu uns herüber zu leiten.

Die gekrönten Wünsche eines Lueger, der endlich den heisserstrebten Bürgermeisterstanz Wiens einnehmen wird, ungeachtet der Mittel, ungeachtet der Wege, welche ihn ihm verschaffen, sind ein demoralisirendes Beispiel für unsere Demagogen.

Aber die Bewegung bei uns ist noch schwach und sie hat einen mächtigen Feind, sie ist nicht nur antisemitisch, sie ist auch anti-magyarisch, es ist daher doppelt unsere Pflicht ihr entgegen zu arbeiten.

Möge das Pessachfest, von welchem der belebende Hauch der Hoffnung ausgeht, welches in uns das Bewusstsein der Hilfe Gottes stets wach erhält, uns stählen zum Kampfe, möge es der Vorbote der allgemeinen Befreiung aller Nationen und aller Menschen werden.

## Prof. Moritz Kármán.

Königl. Rath.

In Prof. Mor. Kármán wurde ein Mann zum königl. Rathe ernannt, der eine Zierde seines Standes, eine Coriphäe auf wissenschaftlichem Gebiete, ein unermüdlicher und genialer Jugendbildner ist.

Die ganze Richtung unserer modernen Pädagogik, die früher bis auf wenige Ausnahmen weder patriotisch noch national war, hat von ihm ihre Directive erhalten. Und welche Kraft seinen Ideen innewohnt, wie sehr sie zu begeistern, wie sehr sie anzueifern vermögen, das beweist die grosse Schaar hingebungsvoller Jünger, die in seinem Geiste handelnd, seinen bahnbrechenden Fusstapfen folgend, die grosse Arbeit seines Lebens fortsetzen und fortpflanzen.

Dies ist sein Verdienst um die Allgemeinheit.

Und dieser grosse Schulmann, der so vieles für unsere Culturentwicklung, für unser Unterrichtswesen geleistet hat, der so bescheiden, ohne viel Aufhebens zu machen, zur Hebung des Culturniveau's unseres Landes mitwirkte, ist dabei seinem angestammten Glauben treu geblieben, trotzdem er ihm den Weg zu den höchsten Ehrenstellen verrammelte.

Ja, noch mehr, er bethätigte es stets, die Angehörigkeit an den Glauben, dem Wissen und Forschung das Höchste sind, lege einem Manne, gleich ihm Pflichten auf, er fühlte in sich den Drang von dem Schatze seiner Erkenntniss auf diesem Gebiete mitzutheilen, und so danken wir ihm denn eine Reihe von Vorlesungen über den Religionsunterricht und andere werthvolle Arbeiten über jüdisch-religiöse Themata, die Zeugniss davon geben, welche warmes Interesse, welche innige Liebe er dem Gegenstande widmete.

Er fühlte es wohl, dass ein Jugendbildner ohne Religion, ein Professor der Ethik ohne religiöse Ueberzeugung ein Unding sei und er war und ist unser, er hängt mit ganzer Seele an dem Väterglauben, und ist daher der Stolz des ungarischen Israels, an dessen geistiger Entwicklung er regen Antheil nimmt.

Die Ernennung Prof. Kármáns zum königl. Rathe erfolgte anlässlich des bald zu feiernden 25-jährigen Bestandes

des Mustergymnasiums, dessen Gründer und Leiter er ist. Seit Jahren ist er Privatdozent der Ethik an der Pester Universität und Alle, welche seine Gelehrsamkeit, seine Laufbahn und sein Wirken kennen, erwarten seit Jahr und Tag seine Ernennung zum ordentlichen Professor.

Nun wurde ihm mit dieser Ernennung die erste Abschlagszahlung zu Theil. Er ehrt den ihm gewordenen Titel zumindest ebenso, wie dieser ihn. In seiner Bescheidenheit legte er nie Gewicht auf diese Art von Anerkennung seiner Thätigkeit, umso mehr wünschen wir, dass sie ihm seinen Verdiensten gemäss entgegengebracht werde.

R. B.

## Georg Brandes\*).

„Georg Brandes der Kritiker“, so nennt man ihn, so wird über ihn gesprochen und geschrieben „Georg Brandes der Künstler“, dessen wird gar selten gedacht. Wie denn auch? Ein Kritiker ist ein Kritiker und ein Künstler ein Künstler. Jener urtheilt, richtet, ordnet, ist also nur eine Art, wenn auch feinste Art Registrator; dieser aber formt, bildet, schaffft. Nun freilich, dort wo Kritik nur einfache erklärende Zergliederung ist, oder nur einfaches Urtheil — wenn auch in viele und in vielerlei Worte gekleidet — hat diese Auffassung Recht. Nicht aber dort, wo Kritik förmliche Neuschöpfung ist, mit selbständigem Sein, also selber Kunst wird.

So sind auch die Essay's von Georg Brandes viel weniger Kritiken im landläufigem Verstande des Wortes, denn feinpsychologische Novellen. Ebenso sind seine Bücher über Sören Kierkegaard oder Ferdinand Lasalle förmliche Romane, ich möchte — wenn das Wort nicht so hässlich klingen würde, — sie „Kritikromane“ nennen. Denn wahrlich, ich kenne nur wenige Romane, die diesen Büchern gleichkommen an künstlerischer Auffassung, psychologischer Feinheit und realistischer Kraft. Dass diese Werke nicht gewöhnliche Menschen mit ersonnenen Charakteren und erdichteten Schicksalen, sondern Schriftsteller, die wirklich gewesen sind, zum Mittelpunkte haben, kann ihrem künstlerischen Werthe sicherlich keinen Abbruch thun.

Georg Brandes ist in erster Reihe Künstler, nur erst wo man sich seinen künstlerischen Ideen und Zwecken entgegenstellt, wird er Streiter. Als Künstler weich, fein, alles umfassend und alles verzeihend, ist er als Streiter hart, scharf, exclusiv und rücksichtslos. Mit diesen letzteren Eigenschaften hat er so Manchen vernichtet und gar Vielen Wehe gethan und da die Menschen für Schläge das beste Gedächtniss haben, gedenkt man seiner zumeist als Streiter des modernen Geistes.

In einer kleinen Staatsgesellschaft geboren und erzogen, wo seit Jahrzehnten kleinmüthiges Philistertum und grossmäulige Reaction als erbessene Tyrannen

\*) Von dem bekannten Kritiker Josef Diner-Dénes liegt uns ein Werk: „Vergangenheit und Zukunft. Studien und Eindrücke.“ vor. Dieses Buch, das jedem, den selbständige Ansichten eines selbständigen Denkers über die führenden Geister unserer Zeit, Originalität der Beweisführung, eine formvollendete Sprache, ein klassisches Deutsch anziehen, mit hoher Befriedigung erfüllen wird, enthält eine Studie über Georg Brandes, welche wir mit Erlaubniss des Verfassers abdrucken.

Georg Brandes ist ein Glaubensgenosse und hat unter der Angehörigkeit zum Judentum viel zu leiden gehabt, dennoch hegte er nie den Gedanken dasselbe zu verlassen. Aus diesem Essay tritt uns die Eigenart und Bedeutung Brandes für die moderne Literatur plastisch entgegen. Mit Stolz können wir darauf hinweisen, dass wieder einmal ein Jude der Erkenntniss neue Bahnen eröffnete und der Wahrheit, Aufklärung und freien Forschung ihr Recht erkämpfte.

hausen, wurde ihm, so wie den Besten des nordischen Geistes schon von früher Jugend an, der Kampf aufgezungen, der auch seinem Werdegang und seinen Lebensschicksalen einen unauslöschlichen Stempel aufdrückte.

Kaum dass er zu denken anfang, fühlte er sich in dem Laubade des Pietismus, in dem damals nicht nur Dänemark, sondern der ganze Norden gedankenlos herumplätscherten, höchlichst unwohl. In jener matten, trüben Atmosphäre konnte kein Ding scharfe Form und eigene Färbung halten. Und danach suchte der junge Gedankenkünstler. Er wollte seine eigene Lebensanschauung haben, keinen Allerweltsglauben, kein Durchschnittsideal, sein ureigenstes, urpersönlichstes Ideal, wie es jeder Künstler hat oder doch wenigstens sucht.

In jahrelangem Studium und Denken erkämpfte sodann Brandes seine eigene Lebensanschauung. Da aber Kampf Feindschaft und Gegensatz bedingt und ganz Dänemark formlos, platt war, wurde er anfangs gleich seinem ersten Meister Sören Kierkegaard ein Einzelner, ein Abgesonderter — ein Individualist, wie man es heute schlechter nennt — und als er dann sah, dass ganz Dänemark auch fromm beschränkt war, wurde er Freigeist — ein freier Geist wie man es heute besser nennt. Als dann dieser freie Geist laut zu denken begann, haben die Herrschenden und Regierenden in Dänemark, denen das unbehaglich war, ihm wohl nicht das Leben genommen, denn das hätte ja gegen die milde Gesittung des 19. Jahrhunderts verstossen, aber . . . sie haben ihm die Mittel zum Leben genommen. Aehnlich Ibsen und Gaborg wurde Brandes literarisch und materiell boycottirt, zum unfreiwillig-freiwilligen Exil gezwungen.

So wurde er zu immer neuem Kampf gebracht. Aber der Kampf stählte ihn auch, trieb ihn immer weiter vorwärts, machte ihn zu jenem starken Führer des Geistes, der er heute ist, das Exil und die vielen Reisen machten ihn, den Dänen, der in seinem Herzen stets an der Heimatscholle haftete, zum guten Europäer, zu dem grossen „Kulturmissionär“ — wie ihn einst Nietzsche nannte, — der mit seinem weiten klaren Blicke den Geist ganz Europa's überschaut und nun fähig ist nicht bloss „die schwierigen Rechenexempel der äme moderne nachzurechnen“, sondern die „moderne Seele“ aus dem Wirrsale der tausendfachen Meinungen künstlerisch herauszugestalten und sie uns in seinen Werken förmlich plastisch vor die Augen zu stellen.

(Fortsetzung folgt).

## Chronik.

**\*\* Ein gewalthätiger Gemeindepräses.** In Stropko hatte seit Menschengedanken Hersch Friedmann die Präsidentsstelle inne, ohne je Rechnung über Einnahmen und Ausgaben abzulegen. Nach seinem Tode bemächtigte sich sein Sohn Julius, trotz der Abneigung der Gemeinde des Präsidiums Die Gemeinde wendete sich an die Orth. Durchführungscomission um Abhilfe. Trotz wiederholter Urgirung konnte Friedmann weder zur Herausgabe der Gemeindebücher noch zur Rochnungsablegung gebracht werden. Nun erstattete man gegen ihn beim Ministerium die Anzeige. Darauf betraute das Comitatus Honorariskal Dr. Has, mit Untersuchung der Angelegenheit. Man ist auf den Ausgang gespannt.

**\*\* Professor Moritz Lazarus** aus Berlin hielt am 11. d. M. in Wien einen Vortrag: „Völkerpsychologische Betrachtung des Judenthums“, welcher im Wesentlichen den Gedankengang des von uns in No. 7 gebrachten Arti-

kels verfolgte und ungemein fesselte. Professor Lazarus, wird als würdige Gelehrtegestalt mit langem weissen Barte geschildert, als ein Meister der Rede, der die Zuhörer durch den epigrammatischen und pointenreichen Stil seiner Darstellung in gespanntester Aufmerksamkeit zu erhalten wusste. Sein Vortrag wurde oft vom Beifall der Zuhörer unterbrochen.

**\*\* In der Naschitz'schen Mädchenschule**, welche seit nahezu einem halben Jahrhundert bestehend, sich von jeher die Anerkennung aller Kreise u. die besondere ehrende Beachtung der Fachmänner erworben, fanden am 3. und 4. April Deklamationsabende statt, welche, was die Auswahl des Gebotenen, das Arrangement des Dargestellten, sowie die Art des Vortrags betrifft, das anwesende, distinguirte Publikum überraschten und entzückten. Die kleinen Fräulein, die unter anderem auch zwei Scenen aus der „Tragödie des Menschen“ vortrugen, boten geradezu verblüffende künstlerische Leistungen. Die von echter Liebe zu ihrem Berufe erfüllte Institutsvorsteherin Frau Charlotte Naschitz, mit ihrer trefflichen Tochter Jenny, der arrangirende Professor Dr. Karl Sebestyén wurden von Seiten der Zuhörerschaft, unter welcher sich Ministerialrath Axamethy, A. Györy, Univ. Prof. Dr. S. Simonyi etc. befanden, wärmstens acclamirt.

**\*\* Ein Jubelpaar.** M. G. Ullman de Baranya-vár, der hervorragende Kaufherr feierte mit seiner vortrefflichen Gattin am 28. v. M. das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die zahlreichen Freunde und Verehrer beeilten sich aus diesem Anlasse dem edlen Paare die wärmsten Ovationen zu bereiten. Die Söhne, welche gleich dem Vater hervorragende Stellen bekleiden, so Emil, der Grosshändler und Börsenrath ist, Dr. Paul, der hauptstadt. Advocat und serb. und uruguayischer Consul, Adolf, der Director der ungar. allgem. Creditbank, die Töchter, deren Gatten den vornehmen Kreisen der Hauptstadt angehören, wie Frau Dr. Stiller, Frau Bank-Director Neményi etc. und zahlreiche Enkel verschönten den Lebensabend des Jubelpaares, dessen Fest auch von der Oeffentlichkeit mitgefeiert wurde. Der Börsenrath, unter Führung des Baron Kochmeister, die Direction der Pester-Actien-Buchdruckerei, die Pester Lloyd-Gesellschaft brachten deputirt ihre Gratulationen dar.

**\*\* Das österreichische Herrenhaus** besitzt drei Mitglieder jüdischer Confession: Julius Ritter von Gomperz, Baron Oppenheimer und Hofrath Professor Grünhut. Das neue Abgeordnetenhhaus zählt 11 Mitglieder jüdischer Confession, und zwar: Rudolf Auspitz (Brünner Handelskammer), Dr. Emil Byk (Brody-Stadt), Hofrath Josef Kareis (Wien-Leopoldstadt), Dr. Heinrich Kolischer (Przemysl Stadt), Jacob Piepes (Lemberger Handelskammer), Dr. Arnold Rapoport v. Porada (Krakauer Handelskammer), Dr. Moritz Rosenstok (Brodyer Handelskammer), Dr. Benno Straucher (Czernovitz-Stadt), David Tittinger (Czernovitzer Handelskammer), Dr. Max Trachtenberg (Kolomea-Stadt), Dr. Leo Verkauf (Eger, V. Curie.)

**\*\* Mr. Emanuel Lehman**, der Präsident des jüdischen Wohlthätigkeits- und Waisenhaus-Vereins („Hebrew Benevolent and Orphan Asylum Society“) in New-York hat den Curatoren dieser Anstalt die Summe von 100.000 Dollars zu dem Zwecke übergeben, dass die Zinsen zum Wohle der Insassen verwendet werden, nachdem dieselben die Anstalt verlassen haben. Die Stiftung soll den Namen Emanuel Lehman'sche „Industrial and Provident Trust“ tragen. Emanuel Lehman ist 1823 in Würzburg geboren. Er ist Director der „Mercantile National Bank“

und vieler anderer Anstalten und Vereinigungen. Die Uebergabe des hochherzigen Geldgeschenkes fand gelegentlich seines 70. Geburtstages statt.

**\*\* Der berühmte Mathematiker Prof. Sylvester** ist im vorigen Monat in seinem 83. Lebensjahre in London gestorben.

James Joseph Sylvester wurde am 3. September 1814 in London geboren. Er studirte in Liverpool und Cambridge und dürfte der erste jüdische Student an einer englischen Universität gewesen sein. Von 1837—44 war er Professor der Physik am University College in London. Dann wurde er Professor der Mathematik an der Universität zu Virginia. Nach England zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1855 durch Lord Brougham's Einfluss Professor an der Königlichen Militärakademie in Woolwich. 1870 zog er sich ganz zurück, als aber 1877 die Johns Hopkins-Universität in Baltimore gegründet wurde, nahm er einen Ruf dahin an. 1883 erhielt er eine Berufung nach Oxford. Zehn Jahre später, als seine Gesundheit und seine Augen schon sehr geschwächt waren, übersiedelte er nach London, wo er den grössten Theil seiner Zeit im Athenäumclub verbrachte.

Alle gelehrten Gesellschaften bemühten sich stets, ihm Ehre zu erweisen. Er war Mitglied der Königlichen Gesellschaft (Royal Society) der Nationalakademie der Wissenschaften in den Vereinigten Staaten (United States National-Academy of Sciences), der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Neapel, Boston, St. Petersburg, Berlin, Rom, Belgien ect. ect. Er war Ehren doctor von Oxford, Luslin, Edinburgh und Cambridge u. s. w.

Sylvester war nie verheiratet und führte in Folge dessen ein ziemlich zurückgezogenes Leben; er überlebte seine Schwestern. Die letzten Lebensjahre waren durch körperliche Leiden verbittert, besonders durch un-aufhörliche, heftige Kopfschmerzen. Seine äussere Erscheinung war die eines höchst intelligenten Mannes.

Seine wissenschaftliche Thätigkeit umfasst mehr als ein halbes Jahrhundert. Doch können nur Spezialisten den Werth der Arbeiten ermessen, die er mit seinem Freunde Professor Cayley veröffentlichte; man nannte die beiden „die grossen Zwillingbrüder der modernen Wissenschaft.“ Die wissenschaftliche Welt Europa's hat in Professor Sylvester einen der bedeutendsten Männer verloren.

Professor Sylvester war aber nicht nur einer der bedeutendsten Mathematiker, er war in jeder Beziehung ein interessanter und ausgezeichnete Mann. Er war musikalisch und versuchte sich öfter in Versen.

**\*\* Mor. Lazarus**, der Director der Lemberger Hypothekenbank hat eine grosse Summe zum Baue des dortigen jüdischen Spitals gespendet.

**\*\* Frau Nahida Remy-Ruth Lazarus**, die berühmte Verfasserin des Buches „Das jüdische Weib“, welche auch unser Blatt mit einem Originalartikel beehrte hielt am 13. d. M. in Wien, im Beisein eines zahlreichen distinguirten Publikums einen Vortrag unter dem Titel: „Ein Seelenkampf“, der ihren Uebertritt zum Judenthum behandelte. Nicht weil sie die Gattin des grossen Gelehrten Lazarus wurde, ward sie Jüdin, sondern nachdem sie bereits den Uebertritt beschlossen hatte und sich nach der Stadt, wo sie ihn vollziehen wollte, begab, traf sie ihren nunmehrigen Gatten.

Frau Lazarus, eine stattliche Erscheinung mit wohl-tönendem, im ganzen Saale vernehmlichem Organ, begann ihren Vortrag mit der Schilderung ihres Aufenthaltes in Pisa, im Hause der Gräfin St. Germain, wohin sie von ihrer Mutter, die in dem milden Klima Palermos Heilung ihrer Leiden suchte, gebracht worden war. Die Gräfin, eine stolze und strenge Frau, galt als sehr fromm, katholische Geistliche gingen täglich bei ihr ein und aus, und sie wurde fleissig zum Beten angehalten, was allein aber ihrem religiösen Gefühle nicht genügte; da machte sie eine Entdeckung, die bestimmend für ihre spätere geistige Entwicklung wurde: sie fand eine Bibel. Sie las ausschliesslich im Alten Testament, weil ihre kindliche Sehnsucht nach der Mutter und ihr Suchen nach Gott allein im Alten Testament befriedigt wurden. Später übergab ihre Mutter sie in Palermo einem katkolischen Kloster-Erziehungsinstitute, alle Belehrungen und Ermahnungen dasselbst waren jedoch vergeblich, denn die kirchlichen Dogmen gingen nicht in ihren Glauben über. Hierauf kam sie nach Neapel und besuchte daselbst den Religionsunterricht des Predigers der dortigen deutsch-evangelischen Gemeinde. Aber auch sein Unterricht vermochte nicht, sie zur Annahme der spezifischen Dogmen zu bewegen. Die Jahre vergingen, sie verheirathete sich und wohnte dem Religionsunterrichte und den Predigten der verschiedensten Kanzelredner bei. Die empfangenen Eindrücke waren jedoch sehr zwiespältiger Natur. Als aber die antisemitische Bewegung sich fühlbar machte und auch in ihrer eigenen Familie dadurch schwere Konflikte heraufbeschoren wurden, fing sie an, sich über die Juden und das Judenthum zu unterrichten. Sie las Schriften für und gegen die Juden: die letzteren stiessen sie ab durch die gehässige Uebertreibung ihrer Polemik. Besonders waren es Wilhelm Herzberg's „Jüdische Familienpapiere“, die einen tiefen Eindruck auf sie machten. Witwe geworden, lernte sie Moriz Lazarus kennen ohne zu wissen, dass er ein Jude sei. Er bewog sie, hebräisch zu lernen und war ihr wissenschaftlicher Berather. Sie gewann die Ueberzeugung, das Judenthum kenne keine Dogmen, sondern nur religiöse und ethische Gesetze, humanitäre und pädagogische Vorschriften, und da wurde es ihr klar, dass sie im Herzen längst Jüdin sei. Es bedurfte nur noch des offenen Bekenntnisses. Auf einer Reise nach Genf, wo sie den Uebertritt vollziehen wollte, fand sie in Freiburg ihren Lehrer Lazarus krank; sie blieb bei ihm, trat hier zum Judenthum über, und ihr Lehrer wurde ihr Gatte. Dies sei die Geschichte ihres „Seelenkampfes“. Der Vortrag machte einen tiefen Eindruck, der sich zum Schluss in anhaltendem Beifall kundgab. Wir brauchen wohl nicht darauf hinzuweisen, dass der Uebertritt dieser seltener Frau mehr werth ist, als der hunderter religiös Indiferente.

## Feuilleton.

Zum Passahfeste. — Taube in Gefahr.

(Nach dem Midrasch.\*)

Täubchen flattert, fliegt einher,  
Steiget in die Kluft hinein.  
Eine Schlange giftig sehr,  
Stellt im Augenblick sich ein.

\*) Rabbah Hohes Lied 2, 14.

Draussen aber steht ein Schütze,  
 Leget rasch das Eisen an.  
 Wer das Täubchen wohl beschütze?  
 Schlange droht und Jägersman.

Hier nur retten kann und schützen,  
 Der der Liebe Allmacht ist.  
 Dessen Hilfe kann nur nützen,  
 Der der Schöpfung Vater ist.

In der Taube schönem Bilde  
 Ist das Volk verstanden worden.  
 Das durch Gottes Gnad' und Milde  
 Ist vom Joch' erlöst worden.

Von Mizraim's Selavenketten,  
 Die das Volk so schwer gedrückt,  
 Nur der Himmel konnte retten,  
 Der durch Freiheit hat beglückt.

Doch Mizraim glich der Schlange,  
 Die gelauert in den Klüften.  
 Und das Meer unheimlich bange  
 Drohte mit den Wellen-Grüften.

Wer konnt' retten, wer befreien?  
 Nur der Herr Gott wollt' erlösen,  
 Wollt' das Volk dem Heile weihen.  
 Schützen, retten vor dem Bösen.

Ist in uns'rer Zeit uns bange  
 Vor dem Kampf nach Aussen, Innen,  
 Vor der Ränke böser Schlange:  
 Lasst den Glauben uns gewinnen.

Lasst die Kraft uns nur erraffen,  
 Die uns führt zum Ideal.  
 Und mit Gott den Sieg wir schaffen,  
 Und zu Ende ist die Qual.

Dr. S. Naschér. („Neuzeit.“)

## Die Börse.

Der berühmte Nationalökonom Leroy-Beaulieu lässt in der „Revue de Deux Mondes“ eine Serie von Artikeln über die Herrschaft des Geldes erscheinen. Der Abschnitt: Ueber die Börse enthält einen geschichtlichen Rückblick, über ihre Entstehung, die auch für unsere geehrten Leser Interesse haben dürfte, und der geeignet ist die antisemitischen Anwürfe auf ihren richtigen Werth zurückzuführen. Leroy-Beaulieu lässt sich einzig und allein von seiner unparteiischen Erkenntniss, von den unwiderlegbaren Ergebnissen seiner gewissenhaften Forschung leiten. Doch überlassen wir ihm das Wort.

\* \* \*

Das Haus der Speculation, die Effecten- oder Waarenbörse erscheint den Augen der Moralisten von unheimlichem Schimmer umflossen. Sie empfehlen sie der Verachtung der Menschen als Wohnstätte des Satans, als Höhle des Mammons. Manche erblicken in ihr einen neuen Tempel Molochs, des tyrischen Melearthus, der mit den Flammen seiner Arme von Erz die ihm überlieferten Kinder erstickte. Entgegen der Meinung Proudhon's, der die Börse als das hervorragendste Monument unserer modernen bürgerlichen Gesellschaft erklärte, sprechen ihr Unzählige jeden

heimischen Zug ab, sich stellend, als ob sie in ihr eine dem gallischen Boden und der sogenannten arischen Civilisation gänzlich fremde Institution sähen. Sie wollen in ihr die Einrichtung einer andern Race entdecken, in christliche Länder von einem fremdartigen Stamme eingeführt.

Wollten wir ihnen darin Glauben schenken, dann sind die griechischen Fronten, die pseudo-classischen Säulengänge bei unsern Börsen an unrechtem Platze angebracht. Statt schwerfällig die römischen Basiliken oder die Tempel von Hellas nachzuäffen, sollten unsere europäischen Börsen, wie die Synagogen oder Freimaurerlogen schon durch die Fagade ihren orientalischen Ursprung verrathen. In jüdisch-phönicischem Style — so die Semiten in Syrien jemals eine Architektur besaßen — sollte man diese Wohnstätten des Mammons errichten, da sie hauptsächlich ein Produkt des semitischen Geistes seien.

Aber, ach, wie sehr dies auch unserer Eigenliebe missfallen mag, die Börse ist keine Erfindung von Tyrus oder Carthago, noch ein Vermächtniss Jerusalems. Vergebens zieht der Schatten ihrer Hallen die Söhne Israels an, diese Tempel des goldenen Kalbes, die überall von den Söhnen Japhets errichtet werden, wurden nicht von den Kindern Jakobs gegründet, ebensowenig ist es wahr, dass ihre ersten Priester, jene, welche ihr Rituale bestimmten, Cohanim, Abkömmlinge Ahrons gewesen sind. Angebliche Historiker suchen vergebens ihre Entstehung der Nachkommenschaft Abrahams zuzuschreiben. Die in Rom allmächtigen Publicaner sind in Jerusalem mit scheelen Augen betrachtet worden.

Es gab eine Börse in Rom, zuerst auf dem Forum, später in den Basiliken, den Häusern des Janus, lange Zeit vor der Invasion der Siebenhügelstadt durch die Orientalen, lange bevor die Legionen des Pompejus oder Titus die palestinensischen Gefangenen durch die Gässchen des Transtevere schleiften. Die „argentarii“ oder die „trapesitae“, welche auf Rechnung der römischen Edlen öffentlich die „partes“ und die „particulae“ verkauften, ganz wie Wechselagenten oder Bankiers unserer Zeit uns Actien verkaufen, waren keine Schüler Israels.

Es gab eine Börse, das heist einen Markt für mobile Werthe, seitdem man überhaupt mobile Werthe kennt. In Frankreich besass Paris schon eine Börse unter Ludwig XIV. und Ludwig XV., also in einer Epoche, da deutsche oder portugiesische Juden, Aschkenasim oder Sephardim, kaum in einigen Tavernen der Vorstädte geduldet wurden. Hier spekulirten die Christen unter sich mit Anweisungen, Renten, den Schuldscheinern der Schatzkammer, mit Bodenprodukten u. s. w. Der Name der Strasse Quincampoix, wo einige Jahre hindurch diese heimische Börse abgehalten wurde, ist noch nicht aus der Geschichte der Regentschaft gelöscht worden. Zu Laws Zeiten waren wir doch sicherlich „Franzosen Frankreichs“, und dennoch spekulirten unsere Väter nicht weniger in „Mississippi“ und mit ebensolchem Eifer, wie so viele gute Christen jetzt in „Vereinigten Staaten.“

Die Börse selbst ist auch nicht ganz modern, man findet ihr Embryo schon im Mittelalter, seit dem 14. Jahrhundert in der rothen Lilie von Florenz, und Venedig könnte sagen, dass die Löwen von Set. Markus sie mit ihren Flügeln beschatteten. Diese edlen italienischen Republiken, der Stolz unserer Rasse, befassten sich bereits mit dem Terminhandel, einander mit den Differenzen bezahlend. Später kam die Reihe an Antwerpen, Genf, Nürn-

berg, Lyon, Augsburg, noch später an Amsterdam, sowie London, und erst dann erschienen die Juden — zuerst die Spaniolen, Portugiesen, alsbald ersetzt durch ihre deutschen Glaubensbrüder.

Wenn nun, — einmal im Tanze begriffen, — die Juden manchmal den Reigen anführten, so gaben sie doch niemals den ersten Impuls hiezu.

In unsern Tagen werden in allen Landen, wo Europäer sich ansiedeln, Börsen nach europäischem Muster errichtet. Die Amerikaner hatten nicht nöthig die Landung der vertriebenen russischen Juden abzuwarten, um solche am Ufer des Atlantischen oder Stillen Oceans zu errichten. Ueberall, in allen Welttheilen, auf beiden Hemisphären sind diese Monumente der Spekulation heimisch und die verschiedensten Rassen geben sich daselbst ein Stelldichein, um sich hier lärmend die Oberherrschaft des Geldes streitig zu machen. Das alte Byzanz hat seine Börse, ganz so wie San-Francisco oder Melbourne und am Goldenen Horn tragen die Griechen und Armenier über die Juden den Sieg davon. Das besiegte Asien, Indien mit seinen hundert Rassen hat seine Börse, wo der Semite oft vom Arier geschlagen wird: Bombay, das 3 Sorten Juden zählt, hilft den Parsen, diesen Feueranbetern und wahrscheinlich einzigen legitimen Nachkommen der alten Arier — häufig zum Siege — während an den Börsen von Hong-Kong und Shangai der Mongole mit feiner gelben Farbe und seinen geschlitzen Augen still durch die Reihen der Semiten und Arier gleitet, bereit alle Barbaren des Westens gleicherweise aus ihrem Besitze zu verdrängen. Die Welt, die mit Vorliebe in den Juden die Hohenpriester dieses Geldtempels erblickt, stellt sich die Börse als profane Synagoge vor, wo die Söhne Israels in erster Reihe den Gottesdienst verrichten. Dass ist ein Irrthum, die Nachkommenschaft Ahrons oder die Mitglieder des Stammes Levy konnten an der Börse nimmer bis zum Allerheiligsten dringen. Wollen sie sich dem Metier eines Courtiers der Effecten widmen, müssen sie sich auf die Coullisse werfen.

In Frankreich, ebenso wie in Deutschland, England, Oesterreich widmet sich eine grosse Anzahl Juden diesem Berufe, aus Atavismus, infolge einer Art von ihren mittelalterlichen Ahnen auf sie vererbten Instinctes, sozusagen eine innere Berufung hiezu fühlend, weshalb man sich nicht darüber wundern darf, wenn unter den Coullissiers sich viele von ihnen, Aschkenasim wie Sephardim, befinden. Um aufrichtig zu sprechen, es wäre befremdend, wenn man, um in der Halle die Werthe und Curse auszurufen erst eines Taufzeugnisses bedürfte.

Ich kann mir die Ueberraschung der ersten Christen lebhaft vorstellen, wenn man ihnen angedeutet hätte, dass man, um die partes der römischen Edelleute unter den Portikus der Basiliken des Forums verkaufen zu können, an Jesu glauben müsse, das ist eine Beschäftigung, welche sie den Juden und Heiden sehr gerne überlassen hätten. Auch sucht man vergeblich nach einem Unterschiede zwischen den Geschäften, welche ein Jude in sein Notizbuch einträgt und jenen, welche ein Christ in seinem Buche verzeichnet; trotz der märchenhaften Geschicklichkeit, mit welcher sie es erfassen, sieht man an der Börse dennoch nicht, dass an jüdischen Fingern mehr von dem Gelde, das in ihre Hände gelangt, kleben bleibt.

## Volkswirth.

— **Der Anker.** Der Anker, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hielt am 12. d. M. seine Generalversammlung unter dem Vorsitze Seiner Excellenz des Herrn Franz Grafen Falkenhayn ab. Vor Uebergang zur Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des schweren Verlustes, welchen die Gesellschaft durch den Tod des Präsidenten des Verwaltungsrathes, des Herrn Rudolph Grafen Hoyos, erlitten hat und erwähnt der Verdienste, welche Graf Hoyos, der dem Verwaltungsrathe der Gesellschaft durch 32 Jahre angehörte, sich um den Aufschwung derselben erworben hat. Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, dass im Jahre 1896 10.543 Anträge mit dem Betrage von 28.005.805 fl. Kapital und 11.442 fl. Rente überreicht und 7996 Verträge mit 21,481.388 fl. Kapital und zuzüglich der vom Jahre 1895 unerledigt gebliebenen Anträge 11.691 fl. Rente realisiert wurden. Am Schlusse des Jahres waren 84.347 Lebensversicherungs-Verträge mit einem Kapital von 236,195,048 fl. und 119.617 fl. Rente und 373 Unfallversicherungs-Verträge mit 2.999.991 fl. Kapital für den Todesfall, 3,080.875 fl. für den Fall bleibender Invalidität und 1446 fl. Tagesentschädigung in Kraft. Im Jahre 1896 wurden für Sterbefälle, Rückkäufe, Erlebens-Versicherungen und Rentenversicherungen 1,304.297 fl. aus den Dividendenfonds der Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil und aus den Fonds der Ueberlebens-Associationen mit garantirtem Minimal-Ergebnisse zuzüglich des aus dem Geschäftsgewinne der Gesellschaft gewidmeten Betrages 1,712.455 fl., aus den Fonds der nicht-garantirten Ueberlebens-Associationen 1,504.131 fl., zusammen 4,520.884 fl. gezahlt, während zur Erhöhung der Prämienreserven und Assekuranzfonds 6.000.545 fl. verwendet wurden. Die Gesamttactiven betragen 58,824.109 fl. Was die Kapitalsanlage betrifft, so erfolgt dieselbe ganz in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und besteht in Realitäten in Wien und Budapest, in pupillarsicheren Hypotheken, sowie in pupillarsicheren Effecten, wie denn der Revisionsnusschuss anerkennend hervorgehoben hat, dass die vorgenommene eingehende Prüfung der Activen neuerdings den Beweis liefert, dass die Gesellschaft bei ihren Anlagen mit strenger Solidität vorgeht und einer reichen Dotirung der Assekuranzfonds und Prämienreserven ihre besondere Aufmerksamkeit widmet. An die Aktionäre werden für Zinsen und Superdividende 200.000 fl. vertheilt; dem Dividendenfond der mit Gewinnantheil Versicherten und dem Fonds der garantirten Ueberlebens-Association werden 100.000 fl. zugewiesen und zur Erhöhung der ausserordentlichen Reserven 240.000 fl. verwendet. Im Jahre 1896 wurde an die mit Gewinnantheil Versicherten und an die Mitglieder der zur Liquidation gelangten garantirten Ueberlebens-Association als Gewinnantheil die Summe von 331.581 fl. ausbezahlt. Das ausscheidende Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Anton Graf Prokesch v. Osten wurde wiedergewählt und das cooptirte Mitglied, Se. Excellenz Herr Franz Graf Falkenhayn, bestätigt. Zu Revisoren wurden die Herren Dr. Hubert Freiherr v. Klein, Etienne Ritter v. Seanavi und Otto Wiedmann, zu Ersatzrevisoren die Herren Moriz Pflaum und Moriz Seidler gewählt. Der Koupon pro 1896 wird an der Gesellschaftskasse vom 14. d. M. ab mit 100 fl. eingelöst.

**MATTONI-FÉLE**  
**GIESSHÜBLER**  
legítisztább egyényes  
**SAVANYU-KÚT**

**Die Ungarische Asphalt-Actien-Gesellschaft,**  
Bureau: **ANDRÁSSY-UT 30.**  
Übernimmt unter Garantie, billigst die **Asphaltirung** von Höfen, Einfahrten, Werkstätten, Magazinen, Stallungen, Trottoiren etc. etc., so auch die radicale **Trockenlegung feuchter Wohnungen etc.**  
*Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.*

**Handarbeiten**  
in allergrösster Auswahl,

sowie Stickmaterial und Stickereistoffe zu festgesetzten Fabrikpreisen bei  
**Bérczi D. Sándor,**  
Budapest, Königsgasse 4.  
Katalog in ungarischer u. deutscher Sprache mit 1165 Orig.-Zeichnungen wird auf Wunsch zugeschickt.

Handstickmaschine „Victoria“

Fabriksniederlage von der anerkannt besten **Handstickmaschine „Victoria“** zum Original-Preise á 4 fl. per Stück. Dazugehörnde Stickrahmen und Wollen billigst. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



**ARNOLD KOHN**  
V. Bez., Karlsring 15.  
empfiehlt sich zur Anfertigung von **GRABMONUMENTEN** jeder Art,  
zu den allerbilligsten Preisen.

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus Budapest.

**Hirdetmény.**

A kerepesi-uti, valamint az új központi izraelita temetőben levő sírok gyepezése, öntözése és diszitése, ugyszintén a családi sírboltoknak növényekkel ellátása iránt a **Chevra-Kadisa** gondoskodik. Megrendelések az ide vonatkozó és rendelkezésre álló szabályzat értelmében a díj **előzetes lefizetése**, esetleg posta útján való beküldése mellett alulírott hivatalhoz (VII. Laudon-utca 3. sz.) intézendők.

Budapest, 1897. április 15-én:

**A Pesti Chevra-Kadisa**  
titkár hivatala.

**Vom Vorstande der Pester isr. Religionsgemeinde.**

Wir erlauben uns den p. t. Gemeindegliedern zur Kenntniss zu bringen, dass wir auch heuer den Mazoth-Verschleiss — mit Rücksicht auf Reinlichkeit und Haltbarkeit, sowie auf das richtige Gewicht — in Packeten angeordnet haben. Unsere Bäcker und deren Verschleisser sind daher verpflichtet, die Mazoth aus 3er Mehl zum Preise von 30 kr. pr. Ko. in plombirten Packeten abzugeben, auf welchen sowohl der Preis, als auch das Gewicht ersichtlich ist, ersuchen wir die p. t. Gemeindeglieder, von unseren Bäckern oder deren Verschleissern Mazoth obangeführter Qualität nur in Packeten zu übernehmen und beim Verkauf etwa vorkommende Unzukömmlichkeiten uns zur Anzeige zu bringen.

Budapest, im April 1897.

Der Vorstand der Pester isr. Religionsgemeinde.

**MME LEBOWITSCH**  
**BUDAPEST**  
Váci-utca  
7  
Mellfüző különlegességek  
a legfinomabb kivitelben ajánlja  
SAJÁT GYÁRTMÁNYÁT

**Bücher- u. Musikalien-Antiquariat**

**WEISZ & BAK**

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,  
empfehlen ihr reiches

**Bücherlager.**

Für die Redaction verantwortlich: Dr. Illés Bak.